

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 14.

Fernsprecher 84.

40. Jahrgang.

Fernsprecher 84.

1920

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal:  
Dienstag und Freitag.  
Bezugspreis vierteljährlich in der Geschäftsstelle 1,85 Mark,  
durch die Post bezogen 2 Mark 10 Pfennig. Für einen Monat  
85 Pfennig. Einzelnummern kosten 10 Pfennig.  
Bei Ausbruch von Kontingenzen, bei gerichtlicher Einforderung der Beträge oder verspäteter Zahlung wird der gewährte Rabatt zurückgezogen. Erfüllungsort für Zahlung ist Grottkau.

Dienstag den 17. Februar

Anzeigen-Gebühren für die sechsmal gepaltene Zeile oder deren Raum 25 Hg., Restame 40 Hg. Bei dreimaliger Wiederholung 10 Prozent Rabatt. Anzeigen nimmt die Geschäftsstelle, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis spätestens 11 Uhr, vormittags entgegen.

## Für eine Revision des Friedensvertrages

Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt „Dein Minister Gazette“: Trotzdem seit 18 Monaten die Gespräche verstimmt sind, besteht doch kein wirklicher Friede. Um die Lust zu reinigen, müßten viele Bestimmungen des Friedensvertrages abgeändert werden. Was die Liste der Kriegsmisstände betreffe, so müße es nicht, wenn Valseur sich auf die Auslage hypothetischer französischer Militär berufe, deren Töchter vor ihren eigenen Augen mißhandelt worden seien. Das Blatt fragt, ob Bethmann Hollweg z. B. einer solchen Tat beschuldigt werde, und schreibt, gerade Namen, wie Bethmann Hollweg forberten die Kritik des Publikums heraus. Die Liste schiene mir Absicht aufgestellt zu sein, um den Frieden wieder in Gefahr zu bringen. Ein Hindernis für den Frieden seien auch die Entschädigungsbestimmungen. Je früher der Völkerverbund die wirtschaftlichen Vertragsbestimmungen abändere, um so besser sei es, und zwar nicht allein für Deutschland, sondern vor allem für seine Gläubiger. Wenn der Völkerverbund, wie Valseur erklärte, nur ein Name für die Pariser Konferenz sei, dann sei von dem Völkerverbund nichts zu erwarten. Glücklicherweise dürfe man jedoch die Hoffnung hegen, daß der Völkerverbund ein Bund aller zivilisierten Nationen werden wird. Daß Valseur dies nicht einsehe, sei ein Beweis dafür, daß die Regierung sich noch nicht von ihrem Kriegsvorurteil befreien kann.

„Star“ schreibt unter der Überschrift „Revision“: Niemand bezweifelt, daß es schließlich doch zu einer Abänderung des Friedensvertrages kommen müsse. Wenn man nach den Grundzügen des Vertrages: „Je mehr Ihr gebt, desto mehr nehmen wir“, handle, so könne Europa nie wieder in die Höhe kommen. Es müße gehandelt werden, bevor das Chaos derartig sei, daß keine Hilfe mehr möglich ist. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Entente Deutschland eine feste Summe bezahlen lasse und auf weitere Entschädigungsansprüche verzichte.

### Das Auslieferungsverlangen fallen gelassen

Wie die Morgenblätter melden, wird die Note über die Auslieferung durch den englischen Geschäftsträger in Berlin überreicht werden. Das Schriftstück ist vom Präsidenten der jetzigen Konferenz in London, Lord Grey unterzeichnet.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ sagt, die Note werde nicht vor Montagabend veröffentlicht werden. Sämtliche Angehörige der Konferenz in London, Lord Grey unterzeichnet.

### Abänderung der Auslieferungsmethode

Paris, 16. Februar. Ministerpräsident Millerand hat gestern abend nach seiner Rückkehr einem Vertreter des „Petit Journal“ Mitteilungen über die Londoner Verhandlungen gemacht.

Er erklärte, die Unterredungen hätten zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Die Note, die der deutschen Regierung in der Auslieferungsfrage überreicht werde, halte den Grundlag, der im Artikel 228 ausgesprochen worden sei, formell aufrecht; nur die Auslieferungsmethode werde geändert. Wenn Deutschland die Beschuldigten vor seinen eigenen Gerichten erscheinen lasse, würden die Alliierten über keinen guten Willen urteilen und im negativen Falle die Maßnahmen in Erwägung ziehen, die die Abreise der Kämpfer erfordern werde. Es sei ebenso unrichtig, zu sagen, daß eine Bresche in den Vertrag gelegt worden sei, und daß der französische Minister-

präsident kapituliert habe vor der Auslieferungspolitik, die in England und Italien von Hunderten von Personen gepredigt werde. Die Londoner Note könne in Deutschland Enttäuschung hervorrufen, denn in Wirklichkeit gebe die getroffene Entscheidung den Alliierten eine neue Macht in die Hand, um von der deutschen Regierung und dem deutschen Volke die Ausführung aller Klauseln, die sich auf die Wiedergutmachung bezogen haben, zu verlangen.

Einige Pariser Blätter dementieren auch die Nachricht, daß von der holländischen Regierung verlangt werden solle, Kaiser Wilhelm zu deportieren. Selbst Winston Churchill tritt der Nachricht entgegen, daß Verhandlungen darüber schon inoffiziell geführt worden seien.

### Die Note an Holland

In der heutigen Sitzung der Friedenskonferenz wurde das Schreiben an die holländische Regierung bezüglich des vormaligen deutschen Kaisers endgültig abgeschlossen. Lloyd George unterzeichnet den Wortlaut. Die Note wird Montag veröffentlicht werden.

### Keine Beteiligung Amerikas an der Besetzung

London, 16. Februar. Nach der Ratifizierung des Friedensvertrages durch Amerika, die, wie schon gemeldet, jetzt als gesichert gilt, wird die amerikanische Regierung den Mitgliedstaaten des Völkerverbundes zur Kenntnis bringen, daß die Entsendung amerikanischer Truppen in die deutschen Abstellungsgebiete vom amerikanischen Volke nicht gern gesehen werde. Deshalb werde die amerikanische Regierung den Völkerverbund ersuchen, keinerlei Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, um die Entsendung von Truppen nach den Abstellungsgebieten zu verhindern. Endlich würde die amerikanische Regierung den Völkerverbund darum ersuchen, daß er den Vereinigten Staaten einseitig kein Mandat übertrage.

### Keine Teilung der asiatischen Türkei

Wie die Sonderberichterstatter der Pariser Blätter aus London mitteilen, ist gestern zwischen den drei alliierten Ministerpräsidenten beschlossen worden, die Türken in Konstantinopel zu lassen, aber eine europäische Kontrolle über die Meerengen aufzurichten. Die Grenze der europäischen Türkei ist noch nicht festgelegt worden. Ueber die asiatische Türkei habe man noch nichts beschlossen, jedoch wird bemerkt, daß sie nicht geteilt werden soll.

### Wilson gegen das Adriatikompromiß

Wie Pertinax im „Echo de Paris“ aus London meldet, ist gestern ein unerwartetes Ereignis eingetreten. Präsident Wilson hat den Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens durch Vermittlung des Völkerverbundes in Paris gestern vormittag mitteilen lassen, daß er dem Kompromiß in der Adria-Frage nicht zustimmen könne. Er halte an seinem Standpunkt, den er im Dezember vorigen Jahres angenommen habe, fest.

### Restlose Auslieferung der Handelsflotte

Im Laufe des gestrigen Tages ist, wie die „Köln. Stg.“ hört, in Berlin eine Entente-Note eingetroffen, in der auf Grund des Friedensvertrages die Auslieferung des Restes der deutschen Handelsflotte verlangt wird. Die Note enthält die Angelegenheiten der Auslieferung.

### Entsendung einer deutschen Studienkommission nach Rußland

Wien, 16. Februar. Wie der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erfährt, wird in Deutschland auf Betreiben hervorragender Persönlichkeiten der Industrie und Finanzwelt die Entsendung einer Studienkommission nach Rußland vorbereitet. An der Spitze der Kommission wird wahrscheinlich ein bekannter sozialdemokratischer Politiker, der früher der Regierung angehörte, stehen. Auch die deutsche Regierung stehe dem Gedanken sympathisch gegenüber und werde sich an dessen Ausführung beteiligen. Die Kommission werde vor allem die Aufgabe haben, die Zustände in dem von den Bolschewiken beherrschten Rußland zu studieren, um festzustellen, wie weit die Nachricht über die Vernichtung des russischen Wirtschaftslebens durch die Rätefikation auf Wahrheit beruhe. Ferner werde die Kommission die Möglichkeit einer neuen Annäherung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland ins Auge fassen.

### Wie die Besatzungstruppen in Oberschlesien haufen

Die französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien spielen sich jetzt als Sieger auf. Sie suchen in jeder Weise die Bevölkerung zu demütigen und scheuen dabei vor reinen Willkürakten nicht zurück. Allenorten erheben sich trotz der kurzen Zeit ihres bisherigen Aufenthaltes Klagen. Besonders schroff scheinen sie in Cöfel aufgetreten zu sein. Hier ließ der französische Kommandant sogleich nach dem Einrücken seiner Truppen alle Waffen der Einwohner- und der Sicherheitswehr ableiern. In der kleinen Stadt haben sie nicht weniger als vier Kinos einrichten lassen. In Vöschütz haben sie auf Kosten der Stadt die schwarz-weiß-roten Schilderhäuser blau-weiß-rot anstreichen lassen. Hand in Hand mit diesen militärischen Übergriffen der Franzosen geht die wirtschaftliche Ausplünderung des Landes. Die Franzosen laufen in Oberschlesien, wie bereits gemeldet, alles Erdentische zu so hohen Preisen auf, daß sie die Bevölkerung völlig überbieten, was angesichts der Wälsche keine Schwierigkeit ist. So zahlen die Franzosen z. B. für ein Pfund Butter 50 Mk. Die Folge wäre eine völlige Ausplünderung Oberschlesiens eine Steigerung der Lebensmittelpreise, wie sie schlechterdings nicht überbieten werden kann. Die Franzosen schneiden sich aber dabei letzten Endes ins eigene Fleisch und schaden auch ihren Schützlingen, den Polen. Denn schon aus diesem Grunde ist ein merkliches Sinken der Lust zu Polen zu kommen, festzustellen.

Aus Lublinitz, wird gemeldet: Trotz äußerlich guten Aussehens ist die Stimmung unter den Entente-truppen schlecht. Alle wollen heim. In allen Lokalen schimpfen die französischen Soldaten öffentlich. Die Stimmung zwischen Franzosen und Engländern der Zivilverwaltung ist sehr gereizt. Die Soldaten grüßen die Offiziere der Gegenpartei nicht.

### Die Zwischenfälle in Oppeln

Oppeln, 15. Februar. Gegenüber den in der Presse verbreiteten Meldungen über Zwischenfälle der Entente-Kommission in Oppeln erfährt die Telegraphische Union an zuverlässiger Stelle, daß alle Meldungen darüber unmaßgeblich sind. Daher ist auch eine weitere Meldung, daß infolge dessen über Oppeln das Versammlungsverbot verhängt und sonstige Beschränkungen angeordnet sind, nicht zutreffend. Die Entente-Kommission hat im Gegenteil in das öffentliche Leben nicht einge-

gaffen, und auch die Anordnung, daß alle Kaufleute ihre Waren sichtbar auszuzeichnen haben, ist seitens des französischen Stadtkommandanten nur für den Umfang der Stadt Döppeln erlassen worden, um Uebervorteilungen der Ententeangehörigen vorzubeugen.

### Obligatorische Altkorarbeit in den Eisenbahnwerkstätten

In den Betriebswerkstätten des Berliner Eisenbahn Direktionsbezirks haben die ersten 14 Tage der wiedereröffneten Altkorarbeit eine fast 55prozentige Steigerung der Arbeitsleistungen gebracht. Infolgedessen ist die obligatorische Einführung der Altkorarbeit in sämtlichen Betriebswerkstätten Preußens für den 1. April beschlossen worden.

## lokales und Provinzielles.

Grottkan, den 17. Februar 1920.

— (Alle Oberbeschleier sind abstimmberechtigt.) In dem zwischen den Vertretern Deutschlands und den Alliierten getroffenen Abkommen über die Befugnisse der die Regierungsgewalt übernehmenden Kommission, heißt es u. a.: Durch die Kommission werden die näheren Bestimmungen getroffen werden, nach denen in Deutschland wohnende, zur Abstimmung berechtigte (d. h. in Oberbeschleien geborene) Personen das Abstimmungsgebiet betreten dürfen. Hiernach ist jeder Zweifel ausgeschlossen, daß gebürtige Oberbeschleier, auch wenn sie zur Zeit der Abstimmung in Deutschland ihren Wohnsitz haben, nicht zur Abstimmung nach Oberbeschleien kommen können. Die von der Kommission zu treffenden Bestimmungen beziehen sich auf den Nachweis der Gebürtigkeit, Art und Dauer der Einreise und dergleichen Formalien.

— Die Erteilung des Taufzeichnes an die abstimmberechtigten Oberbeschleier. Die Vereinigten Verbände beimattreuer Oberbeschleier teilen mit: Es hat sich die Notwendigkeit ergeben, auf folgendes ausdrücklich hinzuweisen: Diejenigen abstimmberechtigten Oberbeschleier, die nach dem 1. Oktober 1874 geboren sind, erhalten die zur Abstimmung notwendigen Taufzeichne von ihren zuständigen Standesämtern (nicht Pfarrämtern), die vor dem 1. Oktober 1874 geborenen Abstimmungs berechtigten dagegen erhalten ihre Taufzeichne von den zuständigen Pfarrämtern. Allen Gesuchen ist stets das Geburtsdatum beizufügen.

— Stadttheater. „Comte Guckel“ (Reiter-Altad.) kündigt heutiges Inferat für Donnerstag an, als Elite-Aufführung. Hierbei wird Frau Direktor Balkin in der Titel- und Hauptpartie zu den Mitwirkenden zählen wie wir erriethen. Das amtsante Stück der beliebten Lustspiel-Autoren Kadelburg und Schönbach behandelt wie bekannt die Zeit-Epoche des Empire-Rokkos, die Handlung selbst sprudelt in feinsinnigem Humor als lebenswürdiges Abbild früherer Tage und damaliger Leutseligkeit. — Sonnabend findet die Aufführung des vaterländischen historischen Schauspiel „Der Gloggen zu Breslau“ oder: Die Entführung der Armenländer-Glocke auf St. Maria Magdalena statt. Näheres im Einzelnen.

— Stadttheater. Am Freitag ging vor ausserkauftem Hause das große Ernst von Mühlendruck'sche Schauspiel „Die Rabenheimein“ in Szene. Fräulein Verti in der Titelrolle verkörperte die Verleite, Tochter des Rabenheiners, wie sie der große Dichter sich vorgestellt haben mag. Sie rief durch ihr Spiel das ganze Publikum mit fort, das auch mit Beifall nicht lagte. Herr Gerber als Bartolme Weller der jüngere fand Fräulein Verti würdig zur Seite. Durch Ueberrückung von Blumensträußen wurden beide gerührt. Auch Herr Wog als Nannenmacher spielte seine Rolle mit Eingebung und holte aus ihr heraus, was herauszuholen war. Sämtliche andere Rollen waren in würdigen Händen. Im dritten Akt muß aber ganz besonders auf eine Ungleichheit aus dem Publikum aufmerksam gemacht werden. Daß es Leute gibt, die ins Theater gehen, ohne zu wissen, was gespielt wird, ist traurig. In der Kasse waren wurden Nachschreibungen laut, die natürlich von denen, die das Schauspiel nicht verstanden, mit Fragen beantwortet wurden: Wie das die Spieler, sowie das übrige Publikum hätte, schelten die Be-

treffenden nicht zu wissen. — Am Sonntag gelangte das fünfaktige Lebensbild „Die Wälder des Mühlentanks“ unter Spielleitung von Herrn Wog zur Aufführung. Herr Wog spielte als Hebräer Wälder den Mühlentank sehr natürlich. Fräulein Verti als seine Tochter gab ein frisches, lustiges Mühlentankkind, das nur drei Dinge kannte, die Liebe zu ihrem Vater, ihrer Pflegemutter und ihrem Ehrbard, den Herr Wog sehr gut verkörperte. Herr Müller gab in Martin Wälder einen so recht auf seinem Geldsack prognostischen Gutseher. Als Anwalt Wog sah von Herrn Gerber wieder so, wie wir es von ihm gewöhnt sind. Fräulein Spiller als Jungfer Barbara muß auch noch lobend erwähnt werden. Die kleineren Rollen wurden zur Zufriedenheit erledigt. Leider war der Besuch nicht ein so starker wie bisher.

— Fußballklub „Vorfussia“. Das am 14. d. Mts. vom F.-C. Vorfussia veranstaltete Faschingsvergnügen zeigte einen sehr guten Verlauf. Kurz nach Beginn hielt ein Vorstandsmittglied, Sportfreund R. Witsche eine kurze Ansprache, in welcher er die Gäste herzlich willkommen hieß und sie bat, zur fröhlichen Unterhaltung des jungen Klubs beizutragen. Er endete mit einem dreifachen Hup, Hup Hurra. Den Klub freute es besonders, daß an diesem Abend sämtliche geladenen Gäste wie auch Sportsfreunde zahlreich erschienen waren. Es ist zu hoffen, daß durch das gut gelangene Fest das Interesse für den Fußballsport geweckt wird. — Den darauf folgenden Sonntag wurde auf Forderung der F. M. S. 8 ein Fußballwettkampf ausgetragen. Nachdem F.-C. Vorfussia um 200 den Ball ins Spiel brachte, war es der genannten Mannschaft nach kurz Zeit und leichter Ueberwindung möglich, ihr erstes Tor zu erreichen. Gleich darauf wurde für F.-C. Vorfussia ein Elfmeter als zweites Tor geschossen. Die erste Halbzeit endete mit einem Resultat von 8:0 für F.-C. Vorfussia. Trotzdem die F. M. S. sich in der zweiten Halbzeit besonders anstregte, um Erfolge zu erzielen, war es dieser nicht geglückt. Die Gegenpartei konnte in dieser Zeit den Ball viermal durch das feindliche Tor schlagen. Das Spiel zeigte einen sehr schönen und ruhigen Verlauf und endete mit einem Siege von 12:0 für F.-C. Vorfussia. Nach Schluß des Spiels brachte die Siegermannschaft ein „Gut Sport“ den Gegnern dar, welches die F. M. S. aufs gleiche erwiderte. Auf Abstimmung eines Sportpreises des F.-C. Vorfussia wurde dem unparteiischen Schiedsrichter ein kräftiges „Gut Sport“ ausgerufen. F.-C. Vorfussia galt es als eine besondere Freude, zu diesem Wettkampf eine große Anzahl von Zuschauern am Platz zu finden. Der Klub wird sich bemühen, den verdienten Gönnern des Sports öfters einige Fußballwettkämpfe vorzuführen.

— Drahtlose Warnungssignale für Eisenbahnzüge. Unter Benutzung der elektrischen Wellen ist von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken) eine Vorrichtung geschaffen worden, die das Lokomotivpersonal rechtzeitig auf ein zu beachtendes Streckensignal aufmerksam machen soll. Die Einrichtung besteht in einem kleinen, unter der Lokomotive befestigten Röhrensender, der mit einer im Lokomotivkabinen angebrachten Signaturvorrichtung (Hupe und Lampe) verbunden ist. Führt die Lokomotive über das Haltesignal, so wird die Signaturvorrichtung im Führerstand in Betrieb gesetzt. Die Hupe ertönt, und die Lampe leuchtet auf und zwar so lange, bis der Lokomotivführer die Signale durch einen Druck auf einen Abstellknopf zum Schweigen resp. Erlöschen bringt. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß das Signal überhört wird oder unbeachtet bleibt. Der Lokomotivführer weiß nun aber, daß nach soundsovielen Metern ein Streckensignal zu passieren ist, und kann seine ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden resp. bei Nebel und Sturm die Fahrgeschwindigkeit des Zuges rechtzeitig so vermindern, daß ein gefahrvolles Ueberfahren des Streckensignals auf alle Fälle vermieden wird.

— Zur Glodenbeschlagnahme. Nach dem Gutachten des schlesischen Provinzial-Konservators Dr. Burgemeister betreffend die Beschlagnahme der Gloden hat sich ergeben, daß Schlesien 6897 Gloden mit einem Gesamtgewicht von 2418 781 Kilogramm aufweist. Davon sind abgeliefert worden 3694 Gloden mit einem Gesamtgewicht von 1392 225 Kilogramm. Ueberalschend war das Ergebnis, daß Schlesien mit der Zahl der vorhandenen rund 2150 Gloden an der Spitze aller deutschen Provinzen, einschließlich der großen und reichen Rheinprovinz, steht.

— Zur Bekämpfung der Diebstähle bei der Eisenbahn. Die Ratowitzer Eisenbahn Direktion wendet sich erneut im Antschalt an alle Eisenbahnbediensteten mit folgendem Aufruf: „Eisenbahner! Die Diebstähle, Schiebungen und Befreiungen müssen reiflos beseitigt werden! Es gilt, das Ansehen und den Ruf in der Kreise und Zuverlässigkeit der Eisenbahnbediensteten wieder herzustellen. Traget alle zur Erreichung dieses Zieles bei!“

— Erhöhte Entschädigung für verlorenen Postpakete. Das Reichspostministerium bereitet, wie wir hören, einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Entschädigungen bei Verlust und Beschädigung gewöhnlicher Postpaketsendungen vor. Die Reichspostbehörde will damit den vielfach in der Öffentlichkeit laut gewordenen Wünschen entgegenkommen, die mit Recht betonen, daß die jetzige Entschädigung — höchstens 3 Mark für jedes Pfund bei Verlust geraten oder beschädigten Sendung — bei den heutigen Verhältnissen nicht mehr ausreicht, dem Absender genügenden Ersatz zu bieten. Zurzeit scheuen noch Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium, an dessen Zustimmung die Postverwaltung gebunden ist.

— Unerhörte Verteuerung der Streichhölzer. Nach einer Mitteilung aus Fabrikantenkreisen steht eine enorme Verteuerung der Streichhölzer bevor. Ein Paket von 10 Schachteln soll statt wie bisher 1,30 Mk. (wofür man sie freilich nicht bekam, da die realen Geschäfte nicht beliefert waren) von neuem 3,50 Mark kosten. Mitteilungen über Preiserhöhungen sind leider immer reichlich. Zeit wird es auch wieder Streichhölzer, die bisher vom Markt verschwunden waren, geben, und zwar so lange, bis die nächste Preiserhöhung in Aussicht steht.

— Meisse. Mord. Das am Freitag in seiner Wohnung, Kantorgasse, tot aufgefundenen Schuhmachermeister Klays'sche Ehepaar ist ermordet worden. Die beiden Leute waren, wie die Untersuchung ergab, von Oberbeschleiern, die seit einiger Zeit mit ihnen verkehrten, betrunken gemacht worden. Dem Schnaps soll ein Betäubungsmittel beigelegt gewesen sein. Als das Ehepaar bemerkt am Boden lag, durchsuchten die Verbrecher die ganze Wohnung und nahmen mit, was irgendwas von Wert war. Namentlich suchten sie nach Silbermünzen, die zu bestigen das Ehepaar angegeben hatte. Während dieser Verabung mußten die Leute, namentlich der Ehegatte, etwas zum Bewußtsein gekommen sein, doch wurden sie von den Mördern durch Stiche in den Hals niedergestreckt und darauf mit Lumpen zugebunden. Der Ehegatte konnte sich noch bis zum Fenster schleppen, wo er tot niedersank. Offenlich gelangt die Festnahme der ruchlosen Mörder.

— Breslau. (Vertraute Vertrauenslosigkeit.) Eine Kontoristin, die auf dem hiesigen Hauptbahnhof angekommen war, übernahm im Wartesaal vierter Klasse ihren braunen Lederkoffer, der teure Kostime und andere wertvolle Sachen enthielt, einem jungen Mädchen für einige Augenblicke zur Beaufsichtigung. Als sie zurückkehrte, war das Mädchen mit dem Koffer auf Nummerwiedersehen verschwunden.

— Waldburg. (Bohnenbewegung der Bergarbeiter.) Die Bergarbeiterchaft lehnte mit allen gegen 8 Stimmen das Angebot der Unternehmer ab, die 35 Prozent Lohnsteigerung anzunehmen. Jedoch soll vor Arbeitsunterbrechung erst der Schlichtungsausschuß angerufen werden.

## Vermischtes.

— Zwei Elbfähne mit Schleißhandelsgüter beschlagnahmt. Einen guten Fang machte ein Patrouillenboot der Reichswasserwehr auf der Elbe bei Bengen. Bei einem durch eine Havarie am Steuerabte erzwungenen Ankerhalt entdeckte die aus Marine-Angehörigen und Kriminalbeamten bestehende Besatzung zwei Elbfähne, die mit Zucker voll beladen waren. Der Zucker sollte in Bengen verschoben werden. Die Ladung, die einen Wert von etwa einer Million Mark repräsentiert, wurde beschlagnahmt und die Reichszollstelle von der wertvollen Beute benachrichtigt.

Schiffleitung Konrad Mengel, Grottkan

## Vereinskalender

F.-C. Vorfussia. Mittwoch 7 Uhr, Sitzung der I. u. II. Mannsch. Turn-Verein. Mittwoch 1/3 8 Uhr Turnstunde.

# Die Darre für Nadelholzsamen in Seidorf i. Rsgb. kauft und klengt Zapfen schlesischer Herkunft

Näheres siehe Heft 4 der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien und Nr. 11 der „Grottkaner Zeitung“.



# „Herzestürme“

Roman von M. Hellmuth.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der gnädige Herr lassen aber doch etwas lange auf sich warten.“ fuhr er in seinem Selbstgespräch fort. „Armes Mädchen.“ „Dir wird die Zeit lang werden.“ Ungebuldig klappte er nur ein Album auf. Das erste Bild, welches ihm in's Auge fiel, war wieder Serena, diesmal in Ballettoilette, seinen Spitzenschürchen vor ihr Gesicht haltend, über dessen Rand die glühenden Augen in berückender Gewalt zu ihm aufschlüpfen.

Eine Schmeichelei war es gerade nicht, die dem Munde des alten Mannes entfuhr, als er fest verächtlich das Album zurückwarf, dann ließ er sich, wie ermüdet, in einen Sessel fallen, kreuzte die Arme und blieb unbeweglich sitzen.

Nun bemerkte er erst in der einen Ecke einen wahren Berg von Kränzen und Blumen, die ziemlich unachtsam da aufgetürmt waren. „Das sind nun die Liebesgaben.“ murmelte er. „Schade um das schöne Geld!“ Und unbewußt entschlopfte ihm wieder: „Armes Mädchen!“

Endlich ein Schritt im Nebenzimmer, Georg trat hastig ein. Er schien tatsächlich erst aus dem Schlaf geweckt worden zu sein, seine Toilette zeigte entschieden große Hast. Das lockige Haar war leicht aus dem Gesicht gestrichen, welches jetzt, bei dem hellen Licht des Tages, recht bleich ausfiel. Ein dunkles Sammetjackett und ein lose um den Hals geknüpfttes weißes Seidentuch gaben seinem Anzuge ein nachlässiges Gepräge, was den Freiherrn unangenehm berührte. „Welche Lieberachtung, Herr von Burgdorff!“ rief er schon auf der Schwelle, dem alten Herrn beide Hände entgegenstreckend. Das Lang so freundlich und doch wollte das seine Ohr des Angeredeten eine leichte Befangenheit daraus hören. „Verzeihen Sie gütigst, das ich Sie warten ließ, doch der gestrige Tag hatte mich stark ermüdet.“

„Was's nicht die Nacht?“ fragte der Freiherr fastatistisch.

Eine leichte Röte stieg in das Gesicht des jungen Mannes. „Ja wohl, auch die.“ entgegnete er dann. „Ein kleines Abschiedsouper dehnte sich etwas lange aus.“ Sein Auge ruhte jetzt mit einem unruhigen, gespannten Ausdruck auf den unbeweglichen Zügen des Freiherrn. „Was führt Sie zu mir, Herr Baron?“

„Mein Vater?“ — „Riß?“ — „Sind beide wohl. Warum darf ich denn nicht einmal ohne speziellen Grund kommen?“

„O gewiß, gewiß.“ beistete sich Georg zu erwidern. „Doch die Lieberachtung!“

„Es steht gut bei Dir aus!“ begann der Freiherr jetzt, mit einer kleinen Schamloskeitsdeute die Spannung in den Zügen des jungen Mannes wahrnehmend. „Feiner, eleganter als bei uns daheim.“

Georg zeigte eine leichte Verlegenheit; wie selbstam der alte Mann war! „Das geht nicht anders.“ lachte er dann leicht auf. „Man muß die Mode mitmachen.“

„Mag sein, das verstehe ich nicht. Aber Du selbst siehst nicht gut aus.“

Georg fuhr mit der Hand über die Stirn. „Der anstrengende Winter, das Lieben, die Konzerte, die gesellschaftlichen Pflichten, das alles greift die Nerven an, daher will ich mich jetzt auch eine Weile ausruhen.“ Hätte sonst gleich wieder ein Engagement annehmen können. Glänzende Ausflüge wurden mir zugeführt.“

Der Freiherr nickte bedächtig mit dem Kopfe und schien aufmerksam das Muster im Teppich zu studieren. „Georg richtete wieder seine Augen forschend auf sein Gegenüber. Jemand ein Grund hatte ihn sicherlich hergeführt, was mochte es nur sein?“

„Vater?“ — „Ein unbefugliches Empfinden überkam ihn. Diese letzte glanzvolle Zeit hatte sein ganzes Denken derart in Anspruch genommen, er war ja kaum zur Bestimmung über sich selbst gekommen, daß er der Heimat und der Vergangenheit kaum gedachte.“

„Ich habe Dich gestern spielen hören.“ unterbrach jetzt der Freiherr die etwas bedrückte Stille.

„Ja?“ Georgs Augen blühten. „Und was sagen Sie nun, Herr Baron?“

„Daß das alles schön und gut ist; doch sage, bist Du ganz glücklich?“

„Aber, Herr Baron, diese Frage! Wenn ein Künstler das erreicht hat, sollte er da nicht glücklich, stolz und zufrieden sein?“

„Und wie denkst Du Dir so Deine Zukunft, ich meine Deinen zukünftigen Hausstand?“

Georg hob überrascht den Kopf. „Herr Baron, daran habe ich, um ehrlich zu sein, wirklich noch nicht gedacht, wenigstens noch nicht in erster Überlegung.“

Gerade Sie, Herr Baron, rücken diesen „einstigen Hausstand“ in so weite Ferne —

„So, so — ja, stimmt — soll ja auch nicht heute oder morgen sein.“ Der alte Herr war ein schlechter Diplomat, er verstand es gar nicht, auf Umwegen auf sein Ziel loszukommen. Die Sache hing an, ihm unangenehm zu werden. Wie zufällig streifte sein Blick die Dame im griechischen Gewande. Ein finsterner Ausdruck legte sich auf sein Gesicht. „Schickt sich das für einen Mann, der einem anderen Mädchen Treue gelobt hat?“ fragte er, plötzlich mit der Hand auf jenes Bild deutend. „Und da wir gerade bei

der Ehrlichkeit sind, in welchem Verhältnis steht Du zu der da?“ Dabei bohrten sich seine Augen fest auf das Gesicht des jungen Mannes, in das eine flammende Röte stieg.

„Herr Baron, eine solche Frage!“ rief Georg entrüstet.

„Diese Frage ist ganz gerechtfertigt, nach all dem Gewäsch, das man in den Zeitungen liest.“ entgegnete der Freiherr scharf. „Und mir, als Bilis Wormund und Pflegevater steht wohl das Recht solcher Frage zu.“

„Weiß Bilis von Ihrem Hiersein? Und glauben Sie, ich würde mein Wort nicht halten?“

„Wozu dies Umgehen einer direkten Antwort? Ich frage offen — Mann den Mann — und verlange eine einfache, bündige Antwort.“ — Noch einmal, ist etwas Wahres an dem Gesicht? — wie steht Du mit jener — — —?“ Er brach plötzlich ab. Quer über den dunklen Teppich fiel auf einmal ein breiter Sonnenstrahl, so plötzlich, daß beide Herren sich überrascht umwandten.

Die Portiere, welche die Tür nach dem Nebenzimmer verhängte, war zurückgeschlagen. Breit floß das Sonnenlicht durch die geöffnete Tür und in dem Mahnen derselben, vom Sonnenklang unflößen, stand eine hohe Frauengestalt in purpurnem Sammetkleide, das Köpfchen, auf dessen dunklem Gelock ein winziges, weißes Häutchen lag, ein wenig zur Seite geneigt, mit den großen schwarzen Augen, wie in kindlicher Neugier, in das Zimmer spähend. Doch nur für die Dauer einer Sekunde, dann ein leiser Schreckenslaut, und die Gestalt, die fast einer Furchung glich, war verschwunden, die schweren Falten der Portiere fielen hinter ihr zusammen.

„Serena!“ entfuhr es Georg unbedacht, doch wie es schien, tödlich erschrocken.

Der Freiherr hatte sich erhoben. „Sie sind der Antwort überhoben, mein Herr Hartwich.“ — Leben Sie wohl!“ Der Ton klang verächtlich. Er wendete sich zur Tür.

„Hören Sie mich an, Herr Baron!“ rief Georg, wie außer sich. „Ich habe keine Ahnung, wie — — — ich bitte Sie — — —“

Noch einen Blick, in dem sich Born, Verachtung und ein klein wenig Mitleid mischten, zurückwerfend, dann war der alte Herr verschwunden.

Georg stürzte vorwärts, durch den Salon in das aufstehende Musikzimmer. Hier stand, an den Flügel gelehnt, Serena, die Hände wie beschämt vor ihr Gesicht gedrückt.

„O, diese Situation! Mein Himmel, wie habe ich mich erschreckt!“ flüsterte sie.

„Wie kommen Sie hierher?“ fragte Georg wenig höflich in seiner tatsächlichen Lieberachtung. „Gerade in diesem Augenblick, wo — wo — — —“ Er verstummte. Es war ihm furchtbar peinlich, vor dem Freiherrn in einem so häßlichen Licht zu stehen. Was würde Bilis denken, seine reine, holde Blume! Sie stand auf einmal vor ihm in ihrer ganzen Lieblichkeit.

„Das ist ja ein seltsamer Empfang!“ begann nun Serena, sich stolz zu ihrer vollen Höhe aufrichtend, und ein vernichtender Blick aus den dunklen Augen traf den jungen Mann, der wie abwesend vor sich niederstarrte.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Erscheinen gar so störend war. Ich hielt es nicht für so ungeheuerlich, wenn eine Dame am besten Mittag in die Wohnung eines Künstlers tritt. Bin auch wohl nicht die erste, welche hier erscheint, vielleicht haben andere nur nicht den Mut, frei und offen einzutreten, sogar den Wagen draußen halten zu lassen, wie ich es getan.“ Sie machte eine Pause, Georg stand noch immer stumm da.

„Nach diesem Empfang kam ich allerdings auch meine Wollschaff für mich behalten.“ fuhr sie fort, „diese Wollschaff, welche mich zu einem so ungewöhnlichen Schritt veranlaßt.“ Ihre melodische Stimme klang bei den letzten Worten wie umflort, die glühenden Augen nahmen einen schmerzlichen Ausdruck an.

„Serena, Sie wissen nicht, können nicht ahnen — — —“ murmelte er. „Gerade dieser alte Herr — — — er ist so pedantisch in seinen Ansichten. Sagte Ihnen der Diener nicht —?“

„Ja wohl, er sagte von einem Herrn, ich dachte, es könne ein Agent sein — die frühe Stunde. Und dann hörte ich seinen Ton aus dem Salon dringen, glaubte Sie in einem andern Zimmer.“

Sie häutete sich wohl, zu verstehen, daß sie sogar die letzten, fast in beschämendem Ton gesprochenen Worte verstanden hatte, und, durch das „Du“ in der Anrede flüchtig gemacht, sofort einen Zusammenhang geahnt, der dem wahren Sachverhalt ziemlich nahe kam, und mit schneller Ueberlegung dieser heissen Unterhandlung ein Ende bereiten wollte.

„Bist du denn soviel an der Meinung dieses alten Mannes, Georg?“ fragte sie in einem so tiefen Ton, daß Georg sich unwillig abwandte.

„Er ist ein Freund meines Vaters!“

„O, dieses Abenavaters! Immer Freund, ja, dann habe ich Ihnen wohl arg mitgespielt, unbewußt allerdings. Ich kam als Ihre wahre, aufrichtige Freundin, seien Sie mir nicht böse. Und nun leben Sie wohl, Georg!“ Sie streckte ihm ihre Hand entgegen und neigte den Kopf, ihm tief in die Augen blickend. Ein feiner Reizendust stieg ihm entgegen.

„Serena!“ rief Georg, „auch Sie wollen mich nun verlassen?“ Dabei umschloß er fest ihre Hände.

„Muß ich nicht?“ hauchte sie. „Haben Sie mit ein Wort der Begründung gesagt?“ Ihre Stimme bebte leise, feucht schimmernde die Augen, die mit einem Gemisch von Trauer und verhaltener Glut auf ihn gerichtet waren.

Georg schloß für einen Moment die seinen, als vermöge er diesen Blick nicht zu ertragen. Seine Hände zitterten, heiß, waltete es in seinem Herzen auf. In bezwingender Gewalt zog es ihn nieder, diese Augen, so nahe den seinen, diesen halbgeschlossenen Mund, um den es wie in schüchternem, dürstendem Verlangen zuckte, zu küssen, doch mit einer plötzlichen Ueberwindung richtete er den Kopf hoch und ließ ihre Hände fahren. Neger die berückende schöne Versuchung hinweg, gerade hinaus in den Sonnenstrahl, schaute er. — „Ja, geben Sie von mir, ich darf nicht, ich habe mein Wort einer anderen gegeben!“ fließ er rauh hervor.

Serena trat einen Schritt zurück, ihre Augen sprühten Blühe, während ihr Busen sich stürmisch hob und senkte. War das nicht eine Zurückweisung? „Zurück, der Hunderte zu Füßen lagen?“ Aber sie liebte diesen Mann, und ein Blick in das finstere zusammengelegene Gesicht sagte ihr, daß auch er litt, daß er kämpfte, und sie wußte auch, gegen was.

Nicht umsonst hatte sie ihre Erkundigungen einziehen lassen. Sie kannte diesen Punkt schon lange, bei dem er stets abbrach, so offen er auch sonst von seinen Familienverhältnissen gesprochen. Diese kindliche Jugendliebe! Wäre es möglich, daß diese Jugendliebe einer Serena gegenüber standhielt?

Und dieser alte Mann kam deswegen, das hatte sie heute erlauscht, und ging sie jetzt in beleidigtem Stolz, wer weiß, was dann geschah. Georg war in diesem Augenblick frei von jeder Verpöschung, er konnte, wenn er es wollte, mit dem alten Herrn gehen, und dann war er ihr verloren. Mit einem raschen Entschluß trat sie wieder dicht neben ihn.

„Georg, Sie leiden! Lassen Sie mich teilnehmen an Ihrem Kummer.“ Welcher Modulation war diese Stimme fähig! „Bin ich denn Ihre Freundin nicht mehr? Nicht mehr Ihr treuer Kamerad auf dem steilen Pfade der Kunst, der aus bisher gemeinsam zur Höhe geführt? Ich will ja nichts, nichts weiter, als Ihrer Freundschaft, Georg — Ihr unbegrenztes Vertrauen.“ Und sich ganz nahe zu ihm neigend, „wachte sie dicht an seinem Ohr: „Ich weiß ja, Deine Liebe gehört einem Kinde in der Heimat, ich lasse sie ihm — — —“

Sie kam nicht weiter; denn Georg hatte sie an sich gepreßt mit einer so stürmischen Leidenschaft, daß sie einen Augenblick wie betäubt in seinen Armen lag.

„Serena, höre auf!“ erscholl es von seinen Lippen. „Du bist ein herrliches Wesen! Weißt Du nicht längst, daß ich nur Dich, nur Dich liebe? Ich könnte nicht weiter leben ohne Deinen Anblick, ohne Deine Nähe, Deine himmlische, bezaubernde Nähe!“

„Du hast mit Deinem Raubertief Dich in mein Herz gesungen.“

Und nun küßte er diese Augen, die Purpurlippen, die sich ihm boten in sinnverwirrender Glut. Ihre Blicke tauchten ineinander, wie Feuer rauch es durch seine Adern. O, so geliebt werden, so selbst lieben in alles vergessender Wonne!

„Aug' in Auge, Arm in Arm, Einarm selig!“

Serena flüsterte es wie träumend. Dann flog in netzlicher Wild unter den halbgeschlossenen Lidern zu ihm auf. „Soll ich nun gehen?“ fragte sie feierlich.

Ein neuer Ausbruch stürmischer Bärtlichkeit war seine Antwort. Der Zauber, welcher von diesem schönen Weibe ausging, hatte seine Sinne ganz umfungen. Versunken, vergessen war Vergangenes, Zukünftiges, bezaubte sich an der köstlichen Gegenwart.

Und Serena? Auch sie gab sich rückhaltlos der Wonne dieser Stunde hin, doch war es mehr noch im Gefühl des Triumphes, das ihre Brust durchzog. Sie hatte geglaubt! Gestellt über die Liebe für die Beispiele seiner Kindheit, gestellt über alle die, welche abseits dem vergötterten Liebigen huldigten. —

„Sind noch sie auf einen Dünan nieder, streichelte eine wirren Locken und erwiderte nun unter Küssen, daß sie einen verlockenden Ruf nach Paris erhalten. Sie wußte ihm das Leben dort in den gleißendsten Farben zu malen, wußte zu schmeicheln, zu locken. Und als sie dann hinzugesetzte, sie werde aber nur zugehen, wenn er mitgehe, da vermochte er, hinterlassen von ihrer Liebesglut, geblendet von ihren Schilberungen, nicht anders, als zu versprechen, was sie verlangte.“

Ein Blick des Triumphes schloß sich ihren Augen. „Du sollst es nicht bereuen.“ flüsterte sie; wenn so wie ich Dich liebe, kann Dich niemals eine andere lieben!“

Warum das nicht die gleichen Worte, welche Bilis einst zu ihm gesprochen? Wie hingeraubert stand ihr Bild vor ihm, die großen blauen Kinderaugen schienen anlagend auf ihm zu ruhen. Er raffte sich auf. „Serena, ich habe Dir etwas zu bekennen!“

„Sprich nicht, ich liebe Dich so, wie Du bist, Georg!“

(Fortsetzung folgt.)

**Haus- u. Küchengeräte** für Ausstattungen und Ergänzungen

kaufen Sie vorteilhaft in dem neu eröffneten

**Kaufhaus Brockmann** Neisse

Spezialabteilung für Rohrmöbel, Küchenmöbel und Kinderwagen

### Danksagung

Für die uns beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

**Felix Hartmann**

so zahlreich erwiesenen Beweise inniger Teilnahme und die dem Verstorbenen durch herrliche Kranzspenden und das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte erwiesenen Ehren sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank

Grottkau, den 17. Februar 1920

Die tieftrauernde Mutter u. Geschwister.

Donnerstag d. 19. d. Mts., v. früh 8 Uhr ab  
in Halbendorf bei Reichelt's Gasthaus  
eine Anzahl



**Arbeitspferde**

(Junge und alte und tragende Stuten) zum Verkauf  
Taufpferde können mitgebracht werden.

In Zukunft jeden Donnerstag Pferdeverkauf  
an der genannten Stelle.

**Fritz Gerlach, Pferdehandlung**

**Alle rohen Häute u. Felle**  
zu bekannt höchsten Preisen  
**Adolf Schimmeck**  
Breslauerstraße 40.

**Hind-, Roß-, Kalb-,  
Ziegen-, Kanin-Felle**  
werden zu Box-Kass., Hind- und Roßbox, Chevreau-  
und Portefeuilleleder

in allen Farben gegerbt  
wie alle Arten Felle zu Pelz- und Samischleder.  
Billigste Berechnung! Neueste Bedienung!  
**P. Rieger, Brier (Bez. Breslau)**  
Schulstraße 4. 5 Minuten vom Bahnhofe.

**Gothard Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit**  
Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuss des Geschäftsjahres 1919 beträgt für  
die **Feuerversicherung:**  
**60 Vom Hundert**

der eingezahlten Beiträge, auf die **Einbruchdiebstahl-  
Versicherung** entfällt mit Rücksicht auf den ausser-  
ordentlich ungünstigen Verlauf dieses Versicherungszweiges  
in diesem Jahre kein Ueberschuss.

Der Ueberschuss wird auf den nächsten Beitrag an-  
gerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung be-  
zeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilt bereitwillig die unterzeichnete Agentur.  
Grottkau, im Februar 1920.

**Robert Melcher.**

**Raffereiner**

**Dobermann (Hund)**  
mit tadellosem Stammbaum zu kaufen gesucht.  
Angebote unter „Mannfist“ an die Geschäftsst. d. Btg.

### Damenuhr

verloren. Gegen hohe Be-  
lohnung abzugeben bei Herrn  
Oberkellner Ludwig, Hotel  
„Hinter“, Btg.

### Achtung!

**Warder-, Jtis-  
Fuch-, Katzen-  
Kanin-, Maul-  
wurfs-, Binkel-  
und Ziegen-  
Felle**

kauft zu  
allerhöchst. Tagespreisen  
**Paul Hinderer.**

1 Paar braune hohe, neue  
**Damen-Schürktische**

Größe 39, einmal getragen, für  
250 Mark zu verkaufen.  
Bischoffstr. 162, I. b. T.

### Stillgelegte Betriebe

wie Biegeleien, Sägewerke,  
Steinbrüche, Glashütten,  
Brauereien und unbrauch-  
bare Maschinen übernimmt  
Ing. **Alfred Fischer**  
Breslau 5, Ankerstr. 10  
Tel. Btg. 9850.

### Tüchtige Stickerinnen

welche Arbeitsausgabe für  
größere Posten aller Arten  
Stickerien übernehmen können,  
wollen sich unter Aufgabe einer  
Referenz melden.

**P. Lindhorst**  
Berlin, Oranienstraße 125.

### Anzug

fast neu, billig zu verkaufen.  
zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle dieser Zeitung.

### Tüchtiges Mädchen

für Haus und Garten zum  
1. April gesucht.  
Franz Apotheker Frahl,  
Wolgitz, Kreis Grottkau.

**Stadttheater Grottkau.**

Donnerstag, d. 19. Februar

**Elite-Puffspielabend**  
Auftreten d. Fr. Dir. Valtin

**Cometie Guckerl**

(Heiter-Attade)  
Koffm.-Puffspiel in 3 Akten  
von Kadelburg und Schönhofen.

Sonnabend, d. 21. Februar  
abends 8 Uhr

Auf vieles Verlangen:

**Der Blockenguf**  
zu Breslau

Die Entstehung der Armenhinder-  
glocke von St. Maria Magdalena.  
Hochachtungsvoll

**Die Direktion.**

**Kranken Frauen**

und Mädchen teile ich  
uneigentlich mit, wie  
ich von meinem lang-  
jährigen Fräulein  
(Blutarmut, Weissfluss)  
in kurz Zeit befreit wurde  
Rückporto erbeten.

Frau **Bertha Koopmann**  
Berline W 35  
Potsdamer Strasse 104

Für meine Buchdruckerei  
suche ich einen

### Lehrling

mit guten Schulkenntnissen  
**Buchdruckerei**  
**Konrad Menzel**

### Renten- Quittungen

**A., J. u. U.**

sind zu haben in der

**Buchhandlg. Ring 1**

### Holz-Verkauf

Freitag, den 20. Februar  
vormittags 9 Uhr

steht im hiesigen Forste in dem  
Holzschlage an der Kahlert-  
Wiese zum Verkaufe nachstehender  
Hölzer auf's Meistgebot Termin an

An Brennholz:

50 Schod Gebundholz

90 Schod Eichen, Erlen-  
und Birkenabraum

Die Verkaufsbedingungen  
werden vor dem Termine bekannt  
gemacht werden.

Samstags, vormittags  
9 Uhr im genannten Holzschlage  
Grottkau, d. 11. Februar 1920.

Der Magistrat.

### Brennspiritus- marken-Ausgabe

Die Ausgabe der Brenn-  
spiritusmarken an die hiesige  
bezugsberechtigte Bevölkerung er-  
folgt

**Mittwoch, den 18. Februar**  
vormittags von 10 bis 12 Uhr

in dem üblichen Ausgabezimmer.  
Die Marken sind pünktlich  
und persönlich oder von einem  
mit Ausweis Beauftragten ab-  
zugeben.

Wer nicht rechtzeitig seine  
Marke abholt, verliert den An-  
spruch darauf und seine Marke  
kommt anderweit zur Verteilung.

Die Verkaufsstellen befinden  
sich für den Brennspiritus bei  
den folgenden Herren Kaufleuten:

**M. Kolbe**  
**Th. Lilje**  
**R. Thiel**  
**J. Galle**  
**M. Peter**  
**A. Paul**

Grottkau, 14. Februar 1920.

Der Magistrat.

Die für das Vierteljahr  
Januar-März 1920 fällig  
gewesenen

### Steuern

sind zur Vermeidung der  
Zwangsbetreibung alsbald  
an unsere Steuer-Rezeptur  
zu zahlen.

Grottkau, 17. Febr. 1920.

Der Magistrat.

# DRUCKSACHEN

aller Art

für Privat- wie Geschäftsbedarf  
fertigt schnellstens und modern an

**Buchdruckerei Konrad Menzel,**  
Grottkau Ring 1.